



Dezember 2022

Gemeindebrief der evangelischen Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach

3/22

DAS KIRCHEN FENSTER

So schaukelt man sich durch's Leben ...
Konfirmanden in Aktion

»Lasst uns der Welt antworten, wenn sie
uns furchtsam machen will:
Eure Herren gehen – unser Herr aber kommt!«

AUF
EIN
WORT!

Der spätere Bundespräsident Gustav Heinemann prägte diesen Satz bei seiner Rede auf dem Evangelischen Kirchentag 1950 in Essen. Das Ende der Nazidiktatur lag zu diesem Zeitpunkt erst fünf Jahre zurück.

Es ist seit jeher die Botschaft des Advents (dt.: Ankunft), dass »unser Herr kommt«. Das bezieht sich zunächst auf Weihnachten, auf die Geburt Jesu Christi vor gut 2.000 Jahren.

Als Christen halten wir aber auch daran fest, dass Christus am Ende der Zeit wiederkommt als der, der die Weltgeschichte richtet und eine neue Wirklichkeit schafft.

Und dieser Richter und Erneuerer hört dann auch die unterdrückten Schreie der Opfer, die heute noch von den »Herren dieser Welt« zum Schweigen gebracht werden, und bringt sie zu ihrem Recht.

Doch wie kam der, der einst in göttlicher Vollmacht auftreten wird, beim ersten Mal? Jesus wurde unterwegs geboren, ohne ein festes Dach über dem Kopf. Bald nach seiner Geburt wurde er zum Flüchtling, weil einer der Herren dieser Welt dem Kind nach dem Leben trachtete. Wie soll ein solches Flüchtlingskind uns heute helfen?

Wir leben in einer Zeit, in der Krieg auch in Europa wieder zum Mittel der Politik wird.

Und als Staatsoberhäupter treten weltweit zunehmend Machthaber auf, die Ressentiments und Nationalismen kultivieren und andersdenkende Landsleute im besten Fall einschüchtern, ansonsten aber wegsperren oder gar töten.

»Eure Herren gehen, unser Herr kommt!« Die über 70 Jahre alten Worte des ehemaligen Bundespräsidenten haben ihre Gültigkeit nicht verloren. Nichts in dieser Welt ist beständig. Auch die Zeit der Zyniker und Diktatoren ist endlich. Das Bittere bei dieser Einsicht ist nur:

So viele Menschen nehmen Schaden, bevor es ein Ende findet. Dagegen steht die subversive Hoffnung des Advents, dass der Blick auf das

verletzliche Flüchtlingskind in der Krippe die Sehnsucht nach Recht und Gerechtigkeit in uns wachhält.

Das Krippenkind bleibt nicht Kind. Ob nicht die spätere Botschaft und das Schicksal des Jesus von Nazareth Eigenschaften in uns wecken können, die stärker und menschlicher sind als aufgeputzter Volkszorn gegen andersdenkende und anderslebende Menschen? Mitleid, Solidarität, Fürsorge für andere und Zivilcourage in Verbindung mit einem langem Atem stehen uns gut zu Gesicht, wenn wir glauben und hoffen, dass die Herren dieser Welt gehen, aber unser Herr kommt.

Hartmut Dinkel

»Unser
Herr
kommt!«

Anja, die älteste Tochter von Monika und Eberhard Heinzelmann, wurde vor 28 Jahren konfirmiert. Da äußerte sie den Wunsch, als Familie ein Patenkind in Afrika zu unterstützen. Monika hatte Inge Lauxmann durch einen Bericht beim Frauentreff kennengelernt, und ihre Aussendung als Missionarin unserer Gemeinde nach Gambia kurz darauf bewegte sie sehr. Sie nahm mit Inge Kontakt auf und diese vermittelte ihnen ein Patenkind, für dessen Schul- und Ausbildung sie dann die Kosten tragen wollten.

Die Idee mit den Taschen

Monika hatte zu dieser Zeit bei einer Kollegin eine Tasche gesehen, die aus Tetrapack-Tüten hergestellt worden war. Schnell lernten sie und ihr Mann, solche Taschen selbst herzustellen, und sie machen das inzwischen mit Perfektion! Von Anfang an war für die beiden klar, dass sie das Geld, das durch den Verkauf dieser Taschen erlöst wird, nicht für sich, sondern für die Arbeit von Inge Lauxmann in Gambia verwenden wollen.

Ein mutiger Entschluss

Heinzelmanns waren erstaunt, dass es damals möglich war, mit dem geringen Betrag von 10 Euro monatlich einem

Recycling-Taschen,
die Kindern Zukunft
ermöglichen





Kind die Schulausbildung zu finanzieren. Als sie dann hörten, dass ihr Patenkind noch 13 Geschwister hatte, entschlossen sie sich kurzerhand, nicht nur dem einen Kind, sondern allen Kindern dieser Familie die Schulbildung zu ermöglichen. Der Verkauf der Taschen machte es möglich!

Was sich daraus entwickelte

Monika und Eberhard freuen sich riesig darüber, dass alle ihre gambianischen Patenkinder mittlerweile ihre Schul- und Berufsausbildung abschließen konnten und finanziell auf eigenen Füßen stehen. Eines der Kinder konnte ein Jurastudium absolvieren. Dieser junge Mann ist inzwischen Rechtsanwalt und setzt sich mit seinem Können dafür ein, die Rechte der christlichen Kirche in Gambia zu vertreten.

Beziehungen wachsen

Im Laufe der Jahre entwickelte sich eine richtige Freundschaft zu Inge Lauxmann. Zweimal machte sich Familie Heinz-

mann auf, Inge in Gambia zu besuchen, und hatte so die Gelegenheit, die Arbeit vor Ort noch besser kennenzulernen. Sie konnten sich auch mit den Kindern treffen, für deren Ausbildung sie sich all die Jahre eingesetzt hatten. Auch hier entstanden Beziehungen und Kontakte, die teilweise bis heute noch lebendig sind.

Wie eine Tasche entsteht

Zur Herstellung einer Tasche benötigen Monika und Eberhard 26 Tetrapacks. Diese werden gesäubert, in Streifen geschnitten, zu längeren Streifen zusammengeklebt und dann zu einer Tasche

Infos zum Schülerwohnheim Wellingara Gambia

Das Schülerheim wurde von unserer Missionarin Inge Lauxmann im Jahr 2011 gebaut, zwei Jahre später eröffnet und 2019 an die Evangelische Kirche Gambias (ECG) übergeben. Es bietet 18 Jugendlichen die Möglichkeit, für ein kleines Entgelt dort zu leben und eine Schule zu besuchen. Insbesondere für Kinder aus dörflichen Gegenden ist das oft die einzige Möglichkeit, eine vernünftige Bildung zu erhalten.

Einige dieser Jugendlichen haben inzwischen ein Studium abgeschlossen und nehmen nun verantwortliche Positionen in der gambianischen Gesellschaft ein. Ein junger Mann ließ sich in Nigeria zum Evangelisten ausbilden und will

gewoben. Um eine Tasche herzustellen, brauchen sie circa drei Stunden.

Wie man an eine Tasche kommt

Diese wunderschönen und stabilen Taschen können bei Heinzelmans direkt gekauft oder bestellt werden (Im Lindenwasen 9). Große Taschen kosten 12 Euro, mittelgroße (passen genau für einen Fahrradkorb) 10 Euro und Kindertaschen 8 Euro. Die beiden gehen sogar auf besondere Wünsche ein. So kann man die Tetrapacks, die man als Motiv möchte, auch selbst sammeln und ihnen bringen. Sie stellen dann daraus die entsprechende Tasche her.

nun selbst in der Kirche mitarbeiten. Was wäre aus diesen jungen Menschen geworden, hätten sie nicht das Schülerwohnheim besuchen können?

Momentan ist leider ein Rückgang an Schülern zu verzeichnen, das Wohnheim ist nicht ausgelastet. Grund sind die seit der Corona-Krise stetig angestiegenen Preise für Basislebensmittel. Dies macht es für manche einfach unmöglich, selbst den sehr gerin-



Es geht weiter

Inzwischen geht das Geld vom Verkauf der Taschen nicht mehr an die Patenkinder, sondern an das Schülerheim, das Inge Lauxmann in Gambia aufgebaut hat. Monika und Eberhard hat dieser jahrelange Einsatz für andere stark geprägt und vielleicht trug das auch dazu bei, dass sie sich jetzt gemeinsam mit ihrer Tochter dazu entschließen konnten, die obere Wohnung in ihrem Haus freizumachen und dort vorübergehend ukrainische Flüchtlinge wohnen zu lassen.



gen Betrag für das Wohnheim zu bezahlen. Deshalb ist die gambianische Kirche weiterhin auf Unterstützung dieser Arbeit von außerhalb angewiesen. Ein „Vergelt's Gott“ an alle Beter, viele treue Freunde und Bekannte wie die Heinzelmans, eine Gomaringer Firma, Kreise und Gruppen der Gemeinde, die seit vielen Jahren diese Arbeit unterstützen!

Postbotin Friedi
und Lena

Kinderbibeltage 2022

»Shalom – Komm, wir suchen Frieden« war unser Motto für die Kinderbibeltage 2022. Mit Lena und Friedi, der Postbotin, haben wir tolle Friedensgeschichten von Jesus gehört und an drei Nachmittagen viel Spaß gehabt beim Singen, Spielen und Werkeln. DANKE an alle, die diese Tage ermöglicht haben!

Beim Dorfspiel

Start ist auf
dem BrunnenplatzJesus wird
eingeladen

Beim Abschlussgottesdienst



Zieht euch warm an!

»Der Teufel steckt im Detail!« Diese weitverbreitete Redensart entstand vermutlich aus einer weitverbreiteten Erfahrung: Auch wenn im Grundsatz Einigkeit besteht, gibt es bei der konkreten Umsetzung immer wieder Anlass zum Streit. So auch jetzt. Dass die Kirche in diesem Winter Energie sparen muss, braucht nicht erklärt zu werden. Nur, was heißt das konkret? Trotz des Risikos, dass nicht alle damit einig sind, traf der Kirchengerinderat folgende Entscheidung:

- Ausschlaggebend ist die richtige Kleidung! Auch die Autofahrer sollten sich anziehen, als würden sie den Kirchgang zu Fuß bewältigen.
- Die elektrischen Bankheizungen in der Kirche starten erst mit dem Beginn des Gottesdienstes, der Raum wird nicht mehr vorgewärmt.
- Die Empore wird nur beheizt, wenn im Kirchenschiff die Plätze ausgehen. Für die Organisten und Bläser gibt es spezielle Heizstrahler.
- Bei kleineren Gottesdiensten bleiben auch unten im Kirchenschiff einzelne Bankreihen kalt – mit entsprechender Kennzeichnung.
- Im Gemeindehaus gilt die Zieltemperatur 19 Grad, die Veranstaltungen werden in der Regel auf den Kleinen oder Großen Saal begrenzt, das Dachgeschoss bleibt kühl.

Mit diesen Rahmenbedingungen sind wir winterfest am Start, ohne wirklich frieren zu müssen! Außerdem liegen zusätzlich noch wärmende Fleecedecken bereit. *Peter Rostan*





... dann
bleiben
die Spuren
zurück

Verabschiedung von Margot Sohl

»Wenn ein Vogel spazieren geht am Meeresstrand, hinterlassen seine Füße kleine Spuren im Sand. Und wenn er fortfliegt ins Leben, ins Glück – dann bleiben die Spuren zurück«.

Als die Pestalozzi-Kinder dieses Abschiedslied vortrugen und sich dabei wie kleine Vögel bewegten, bekam auch ich feuchte Augen. Berühren-der kann ein Abschied kaum ausfallen! Weiter ging's im Lied mit dem Hasen,

der Spuren im Schnee hinterlässt, auch wenn er selbst schon nicht mehr zu sehen ist. Und dann kam auch die Strophe, die sich direkt an Margot Sohl wandte: »Du hast uns jahrelang begleitet und standest uns immer nah. Auch in schweren Zeiten warst du immer für uns da. Mit Energie und auch viel Humor, voller Kraft und voller Leben, hattest immer ein off'nes Ohr. Doch nun setzt du dich zur Ruhe – wir wünschen dir ganz viel Glück! Deine Spuren aber bleiben zurück«.



Wie wahr. Nach zusammengerechnet über 30 Jahren Dienst als Erzieherin in Gomaringen hinterlässt Margot Sohl viele Spuren: Kinderseelen, die von ihr getröstet und aufgebaut wurden, Eltern, die sich mit Erziehungsfragen an sie wandten, Kolleginnen, denen sie Mut zusprach. Nicht nur während ihrer langjährigen Arbeit in der Mitarbeitervertretung galt sie als besonders vertrauenswürdige Ansprechpartnerin. Weil sie viel berufliche Kompetenz, aber auch Lebenserfahrung mitbrachte! Schon im Jahr 1972 absolvierte sie ihr einjähriges Vorpraktikum in der Rossbergstraße. Zwanzig Jahre später kam sie dann als gestandene Erzieherin mit Leitungserfahrung zurück nach Gomaringen. Ihr Arbeitsvertrag wurde damals im Herbst 1992 noch von Pfarrer Elser unterschrieben. Seither hat sie in der

Riedstraße, dem späteren Naturkindergarten, unzählige Kinder geprägt und wertvolle Spuren hinterlassen. Ihre letzten Arbeitsjahre gestaltete sie dann mit dem Pestalozzi-Team, wo sie zuletzt nur noch in Teilzeit tätig war. Nun hat im Oktober der sogenannte »passive Teil der Altersteilzeit« begonnen.



Wir danken Margot Sohl von Herzen für ihre gute, kompetente und warmherzige Arbeit in unseren Kindergärten! Gott segne sie weiter – vor allem auch im Umgang mit ihren Enkelkindern.

Peter Rostan

Bergfreundschaften

Peter Rostan im Gespräch mit Roland Aulich und Jürgen Dieter

Schon im Jahr 1969 ging sie los, zunächst nur in kleiner Runde als Vorbereitungstour für Familienfreizeiten. Inzwischen konnte sie längst ihr 50-jähriges Jubiläum feiern: die CVJM-Herbstfahrt. Anfangs genügten noch ein bis zwei Kleinbusse, seit 1980 bringt ein gut gefüllter Reisebus die Männer in die Alpen – traditionell am letzten Wochenende der Sommerferien. Dieses Jahr gab's

wieder einen typischen Start, freitagmorgens um 4.30 Uhr am ZOB. Denn schon der Anreisetag wird für eine erste Gipfel-Tour genutzt. Seit vielen Jahren liegt die Leitung der Herbstfahrt bei Rol und Jegges, wie die beiden Verantwortlichen von den anderen Herbstfahrern genannt werden. Ich bleibe in unserem Gespräch dann doch lieber bei »Roland« und »Jürgen« ...

Christ
sein am
Montag



Die Herbstfahrt ist »Kult«, würde man heute sagen. Sie hat Tradition!

Roland Aulich: Ja, die Alten erzählen sogar noch von roten und blauen Hemden, die in den 70er-Jahren am Berg getragen wurden. Das waren Spezialanfertigungen der Gomaringer Hemdenfabrik Priester. Auf dem Infobrief stand damals der Satz: „Am Freitag tragen wir das blaue Hemd!“

Jürgen Dieter: Das ist natürlich längst Geschichte. Nicht nur die Uniformität ist heute nicht mehr zeitgemäß, inzwischen gibt es auch sehr viel bessere Funktionskleidung, die schneller trocknet. Auch anderes aus früheren Jahren ist inzwischen vorbei – zum Beispiel der laute Männergesang an den Abenden.

Auch das ist kein großer Verlust, zumindest aus meiner Sicht (sagt er mit verschmitztem Lächeln).

RA: Aber dennoch: Manches wurde bis heute beibehalten. Auch dieses Jahr haben wir wieder den Choral »Großer Gott, wir loben dich!« gesungen. Früher wurde er immer auf den Gipfeln angestimmt, diesmal beim Gottesdienst in der Dorfkapelle im Lechtal.

Wie erklärt ihr euch den jahrelangen Erfolg dieses Wochenendes?

JD: Viele Männer, die in jungen Jahren noch ziemlich wilde Bergtouren mit vielen Höhenmetern gemacht haben, mussten zurückstecken, sobald sie Familienväter wurden. Aber hier, an diesem Wochenende, ist es wieder möglich.

Wer will, kann sich dort richtig auspowern. Denn wir bieten jeweils drei Touren parallel an. So kann jeder selbst entscheiden, welche Tour zu ihm passt.

RA: Es geht aber nicht nur um Bergsport. Auch in diesem Jahr entschieden sich einige Jüngere ganz bewusst für die entspannteste Variante, für die Gruppe 3.



Sicher gehört auch die breite Altersspanne zum Erfolgsgeheimnis der Bergfahrt.

RA: Von 20 bis 75 – wo gibt es das sonst noch? Mir fällt da nur noch der Posauenchor ein, der auch von einer generationsübergreifenden Gemeinschaft geprägt ist. Die Gemeinschaft wächst auf der Herbstfahrt über die Berge und unterm Wort.

JD: Und wenn's nicht gerade steil bergauf geht, hat man auch genügend Atemluft für gute Gespräche.

Männer gelten normalerweise nicht gerade als gesprächsfreudig...

JD: Na ja, unsere Gespräche sind wohl nicht ganz so ausdauernd wie beim anderen Geschlecht. Wir Männer brauchen



Zu zweit am Gipfel des Similaun

oft nicht viele Worte, um uns verbunden zu wissen. Und manche suchen am Berg auch eher die Ruhe. Dann gehen die Gedanken auf die Reise – aber man spürt zugleich mental die Verbundenheit zu anderen.

RA: Wir gehen bei unseren Touren ja auch nicht in Kolonne. Es macht gar nichts aus, wenn man auf Abstand geht. Jeder, wie er's mag.

JD: Bei den Herbstfahrten gibt's übrigens die meisten Gespräche, wenn das Wetter schlecht ist. Bei klarer Sicht sieht man schweigend in die Ferne, bei Nebel hat man eher Zeit zum Reden. Und wenn's regnet, hockt man auch mal zusammen in einer Schutzhütte. Dort ist's endgültig vorbei mit der vornehmen Distanz.

Ist das das Besondere an Bergfreundschaften?

JD: Nein, eindeutig das Erlebnis am Gipfel! Dort oben stellt sich ein unbeschreibliches Glücksgefühl ein. Gemeinsam ein Ziel erreicht zu haben – das verbindet.

RA: Und auch die Strecken-Herausforderungen, die man gemeinsam meistert. Besonders bei schweren, ausgesetzten Passagen muss man einander unterstützen. Oder auch bei einem längeren Anstieg schlicht aufeinander warten, wenn einer mal nicht so gut drauf ist.

JD: Bergerlebnisse schweißen zusammen. Rol und ich wandern einmal pro Jahr für eine Woche zu zweit von Hütte zu Hütte. Da lernt man sich kennen.

Ihr beiden übernehmt auch viel Verantwortung bei der Leitung dieser Wochenenden!

JD: Am wichtigsten ist die Auswahl der Wanderrouten. Bei einem Vorbereitungswochenende gehen wir zusammen mit unseren Frauen einen Teil der Touren ab. Dabei prüfen wir, welche Wege machbar sind. Denn wir verzichten bei der Herbstfahrt auf mitgebrachte Seile. Die Routen müssen an kritischen Stellen schon vor Ort hinreichend gesichert sein, sonst gehen wir sie nicht.

RA: Ende der 80er-Jahre hörte ich auf der Herbstfahrt hinter mir einen Schrei: »Der Mattheis ist abgestürzt!« (Fast jeder der Herbstfahrer hat einen Spitznamen – Insider wissen, wer gemeint war). Damals war ich der Jüngste und lief vorne. Zu zweit rannten wir runter zur

Materialseilbahn. Von dort aus nahmen wir Kontakt auf zur Braunschweiger Hütte, die dann über Funk den Rettungshubschrauber aktivierte, der den Mattheis ans Seil nahm. Gott sei Dank ging alles glimpflich aus. Unser Bergkamerad konnte sogar am Sonntag aus der Klinik mit dem Bus gleich mit nach Hause.

JD: Natürlich kann immer etwas passieren, dazu muss man nicht in die Berge gehen. Aber dennoch schwingt das Thema mit. Deshalb prüfen wir die Wege – so gut es eben geht. Aber auch die Unterkünfte müssen passen. Schon viele Jahre gehen wir in gute Hotels. Oft

sogar mit einem Wellness-Bereich. Damit lässt sich auch eine ungemütliche Regenwanderung noch gut abrunden...

RA: Die Teilnehmer machen's uns aber auch leicht mit der Organisation: Es gab nach meiner Erinnerung zum Beispiel nie Probleme, wenn wir im Hotel die Doppelzimmer verteilen. Alle sind da kooperativ und flexibel.

Und jetzt hört ihr beiden auf..

RA: Ja, ein Generationenwechsel steht wieder bevor. So wie vor gut 20 Jahren, als ich damals angefragt wurde, ob ich nicht in der Leitung einsteigen will.

Bei der Herbstfahrt 2020 im Ötztal



»DIE GEMEINSCHAFT WÄCHST AUF DER HERBSTFAHRT ÜBER DEN BERGEN UND UNTERM WORT.«



Unterwegs in der Silvretta

JD: Als Verantwortlicher muss man Schritt halten können, auch in Gruppe 1, also bei der anstrengendsten Tour. Wir sind froh, schon ein neues Team gefunden zu haben. Nächstes Jahr planen wir die Herbstfahrt nochmals mit den anderen zusammen, dann ziehen wir uns zurück, werden wieder ganz normale Teilnehmer.

»EINEN ECHTEN GÄNSEHAUT-EFFEKT BEKOMME ICH DIREKT UNTER DEM GIPFELKREUZ: DAS ZEICHEN JESU STEHT GANZ OBEN – EIN VERSÖHNUNGSSIGNAL FÜR DIE GANZE WELT.«



2022 im Lechtal

Roland, du sagtest vorhin, »unterm Wort« wächst Gemeinschaft. Damit meinst du die geistlichen Impulse zu Bibelworten, die fest zur Herbstfahrt gehören. Muss man fromm sein, um bei euch mitzumachen?

RA: Nein, es gibt bei uns keine Vorgaben, auch keine unausgesprochenen Erwartungen. Im Gegenteil, die Herbstfahrt lebt jeweils von einer interessanten Mischung aus bewussten Christen und zögerlichen Sceptikern – genauso wie von einem gesunden Mix aus Alteingesessenen und Neuzugezogenen.

JD: Man muss nicht fromm sein, um dabei zu sein! Allerdings gehören die geistlichen Impulse fest dazu.

RA: Vier Impuls-Andachten und dazu eine Sonntagspredigt – manchmal stellen wir uns die Frage, ob das nicht zu viel sei. Aber jedes Mal neu sagen wir rückblickend: Es ist gut so! Auch weil

sich ganz problemlos genügend Männer finden, die sich bei den Andachten beteiligen.

Ich konnte auch schon zweimal dabei sein. Es war für mich faszinierend, unterschiedliche Männer über ihren Glauben reden zu hören. Geistliche Themen sind eben nicht nur „Frauensache“, wie sich manche Männer abschätzig dazu ausdrücken.

JD: Nun, die geistlichen Themen fühlen rein zeitlich betrachtet einen kleinen Teil des Wochenendes. Manchmal braucht es nicht so viele Worte, um das auszudrücken, was uns bewegt. Trotzdem ist es für mich ein nicht unwichtiger Bestandteil der Herbstfahrt.

RA: Die Andachten leben von ihrer Vielfalt. In diesem Jahr hörten wir sogar vom Busfahrer ein sehr persönliches Statement in Sachen Christsein. Man kommt ins Staunen, was Einzelne zu sagen oder auch zu erzählen haben. Wir leben von den Erfahrungen des anderen. Aber, ehrlich gesagt, hin und wieder ist auch unsereins froh, wenn die Andacht vorbei ist (sagt er mit verschmitztem Lächeln ...)

Ich habe mal den Satz gelesen: Auch die Berge sind wie eine Predigt.

RA: Stimmt, ähnlich wie das Weltall vermitteln sie uns kleinen Menschen eine Ahnung von der Größe und dem Glanz des Schöpfers. Einen echten Gänsehaut-Effekt bekomme ich allerdings jeweils direkt unter dem Gipfelkreuz: Das Zeichen Jesu steht ganz oben – ein Versöhnungssignal für die ganze Welt. Auf

der Kreuzspitze am Ende des Ötztals las ich am Gipfelkreuz sogar das Schild mit dem Bibelwort „SO SEHR HAT GOTT DIE WELT GELIEBT, DASS ER SEINEN EINZIGEN SOHN GAB. DAMIT JEDER, DER AN IHN GLAUBT, NICHT VERLOREN GEHT, SONDERN DAS EWIGE LEBEN HAT.“ (Joh. 3,16). Solch ein Moment lässt mich nicht kalt!

JD: Mir geht es ganz ähnlich, wenn ich an den Wege-Kreuzen vorbeigehe. Sie sind immer wieder sichtbare Zeichen des Glaubens. Dann kann es schon mal vorkommen, dass ich im Weitergehen intensiv über den Gekreuzigten nachdenke – verbunden mit einem Grundgefühl tiefer Dankbarkeit.



INFO

Die nächste Herbstfahrt ist vom 8. bis 10. September 2023. Die Leitung liegt dann auch bei Johannes Böhm, Matthias Vollmer, Philipp Fischer und Matthias Berndorfer. Anmeldungen sind möglich über den CVJM.



ABSCHIED VOM KIRCHENCHOR

»Ich singe Dir mit Herz und Mund«

Die alte Choralzeile bringt es auf den Punkt: Gesang ist viel mehr als nur Klang, mehr als nur die Verbindung von Text und Melodie. Singen ist Herzenssache, eine expressive Handlung, mit Mund und Herz. Im Idealfall werden Kopf und Brustraum zu Resonanzkörpern, der ganze Mensch ist beteiligt. Und das zur Ehre Gottes und zur Freude der Zuhörer.

Umso trauriger ist es, dass nach knapp 100 Jahren jetzt eine Ära zu Ende gegangen und unser Kirchenchor nun Geschichte ist! Nach dem Wegzug und Wechsel des letzten Dirigenten Alvaro auf eine Berliner Kantorenstelle entschied sich der inzwischen in die Jahre gekommene und auch spürbar kleiner gewordene Chor gegen eine Neubelebung des bisherigen Konzeptes eines typischen

Kirchenchores. Die Vokalmusik in unserer Kirche wird nun ganz neu konzipiert, voraussichtlich in zeitlich begrenzten Kantaten- und Konzertprojekten, in Kooperation mit dem Motettenchor Collegium Vocale unter Leitung von Gerald Pomranz.

Mit Wehmut erinnern wir uns anhand einiger Fotos aus früheren Jahren an musikalische Höhepunkte des Kirchenchores – damals noch unter der Leitung von Wolfgang Rauschenbach. Und wir danken den Sängerinnen und Sängern, die in den letzten Jahrzehnten

unserem Chor angehörten. Danke für die klangvolle Mitgestaltung unserer Gottesdienste. Sie sangen für IHN und auch für uns – immer »mit Herz und Mund«. Ein besonderer Dank gebührt auch Ruth Schneider als letzter organisatorischer Leiterin des Chores.

Peter Rostan



Ein Vierteljahrhundert Sauberkeit!

»Schöner hätte ich mir das Dienstjubiläum kaum vorstellen können – an einem wunderbaren Ort, zusammen mit wunderbaren Menschen!«.

Heiderose Rott-Haile (ganz rechts auf dem Foto) strahlte, als ihr für 25 Dienstjahre im Kindergarten Riedstraße gedankt wurde. Als Reinigungskraft sorgt

sie täglich für neuen Glanz in dem Gebäude, das schon acht Jahre durch das Waldgrundstück zum »Naturkindergarten« erweitert wurde.

Das Team gratulierte und dankte ihr im Rahmen unseres diesjährigen Mitarbeiterausflugs – zusammen mit dem Kindergartenträger und den Pestalozzi-Kollegen.

Unter diesem Thema fand am 11. Oktober in der Gomaringer Kirche ein bemerkenswertes Podiumsgespräch statt. Drei Podiumsteilnehmer berichteten von existenziellen Krisenerfahrungen, die sie erlitten hatten und an deren Folgen sie bis zum heutigen Tag zu tragen haben.

Im Gespräch mit den Moderatoren des Abends gaben sie offen und ehrlich Auskunft über die Schwere der Situation und die enorme Belastung für sich selbst und das persönliche Umfeld. Zugleich wussten sie aber sowohl von eigenen inneren Kräften wie auch von Angeboten von außen zu berichten, die ihnen halfen, in dieser schwierigen Lebensphase zu bestehen.

Die Psychologie definiert solche Kräfte, Ressourcen und Unterstützungsmöglichkeiten mit dem Begriff der Resilienz. »Ein resilienter Mensch ist nicht ein Mensch, dem es in der Krise immer gut geht. Ein Mensch ist resilient, wenn auch in der Krise das Vertrauen größer ist als das, was ihn niederdrückt.« Mit diesen Worten erläuterte Pfarrerin Hildegard Renovanz-Grützmaker die Resilienz und zählte in ihrem eröffnenden Impulsvortrag acht Säulen der Resilienz auf.

»Die Situation annehmen«

So lautete eine dieser Säulen. Eine Podiumsteilnehmerin berichtete dazu von der niederschmetternden Diagnose des

Dem Leben vertrauen

Wie wir seelische Kräfte für widrige Zeiten stärken

Arztes, die ihr Ehemann vor Jahren erhielt. Eine längere Krankheitsgeschichte zeichnete sich ab. Dass es keine Heilung mehr geben würde, war von vornherein klar. »Wir fielen in ein tiefes Loch. Der Schock war riesengroß. Stück für Stück versuchten wir dann, die neue Situation zu akzeptieren. Das war oft schwer, aber wir wollten annehmen, was kommt, und versuchen, das Beste daraus zu machen.« So erzählte es die betroffene Ehefrau. Die kommende Zeit brachte sie oft an die Grenzen ihrer Kraft. Aber sie konnte auch noch von schönen und bewegenden Augenblicken mit ihrem Ehemann berichten, ehe dieser dann vor sechs Jahren von seiner Familie begleitet und umsorgt starb.

Verantwortung übernehmen

Als weitere Säule der Resilienz nannte Pfarrerin Renovanz-Grützmaker die Bereitschaft, in einer Krisensituation nicht nur in der Opferrolle zu verharren,

sondern Verantwortung zu übernehmen. Einer der Podiumsteilnehmer berichtete, wie schwer ihm diese Aufgabe angesichts seiner gescheiterten Ehe fiel. Er führte aus, wie er und seine Ehefrau in einer jahrelangen Konfliktgeschichte um ihre Ehe gerungen hatten und gerade um der Kinder willen versuchten, nach außen hin weiterhin ein normales Familienleben aufrecht zu erhalten. »Ich war völlig hilflos und von mir selbst enttäuscht, als wir uns zuletzt trennten, weil eine Fortsetzung unserer Beziehung zu noch größerem Schaden an Leib und Seele für alle Beteiligten geführt hätte. Es ging einfach nicht mehr. Dadurch geriet ich in Konflikt zu allem, was ich bisher als Christ in Blick auf die Ehe für gültig und richtig gehalten hatte. Ich wollte aber weder in Selbstmitleid verfallen noch mich selbst rechtfertigen, sondern Verantwortung übernehmen und mich meinem eigenen Scheitern stellen. Ich bin demütiger geworden und weiß, dass ich von der Barmherzigkeit Gottes lebe. Diese Barmherzigkeit will ich gerade auch als Christ anderen



gegenüber leben.« So schilderte es der Betroffene in eindrücklicher Ehrlichkeit.

Der Glaube

Auch der Glaube an Gott wurde im Vortrag zu Beginn des Abends als eine Säule der Resilienz benannt. Die dritte Podiumsteilnehmerin des Abends berichtete jedoch davon, dass die Folgen einer lebensbedrohenden Krebserkrankung für sie selbst und ihre Familie so gravierend waren, dass sie selbst als Betroffene in ihrem Glauben unsicher wurde. »Ich wusste eigentlich Gott nichts mehr zu sagen und konnte nicht mehr beten. Ich bin sehr dankbar für meine körperliche Gesundheit, aber ich erlebe immer noch eine Distanz zu meinem Glauben früherer Tage. Ich empfinde gegenwärtig Gott als den, der mich nicht unter Druck setzt, der mir Zeit lässt und sich mit mir in meinem Tempo auf den Weg macht, um ihn wiederzufinden.«

Zuletzt ließ sich an diesem Abend noch Cornelius Häfele als erfahrener Theologe, Seelsorger und Therapeut zum Beitrag des Glaubens zur Resilienz in Krisensituationen befragen. An der alttestamentlichen Figur des Jakob zeigte er auf, dass auch biblische Gestalten um ihren Glauben ringen und sogar den Eindruck gewinnen können, Gott stünde gegen sie. Erst im Rückblick auf seine schwere Krisenerfahrung erkennt dann Jakob, dass diese belastende Zeit zwar weiterhin Spuren in seinem Leben hinterlässt, ihm jedoch auch neue bisher ungeahnte und neue Lebensmöglichkeiten eröffnet. *Hartmut Dinkel*



DIE STOCKACHER SEITE

Landesbischof i. R.
Eberhard Renz zu Gast im
Kirchaschdammdisch



Impressionen aus dem Stockacher Gemeindeleben

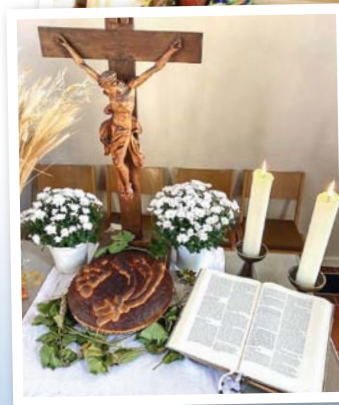


◀ Fleißige Hände
pflanzen Blumen
neben der Kirche



▲ Sommerliche
Kirchengemeinderats-
sitzung einmal anders

◀ Das Gleichnis vom
vierfachen Ackerfeld
als szenische Darstellung
in der Kirche



Der Erntedank-Gottesdienst
wurde von den Kindern des
Pestalozzi-Kindergartens
mitgestaltet und konnte im
Freien gefeiert werden. Im
Inneren der Kirche war der
festlich geschmückte Ernted-
ank-Altar zu bestaunen.



Alles nur subjektiv?

Christlicher Glaube im Konzert der Religionen



»Religion ist Geschmackssache. Und über Geschmack soll man nicht streiten. Du stehst auf christlich-bemüht. Ein anderer bevorzugt fernöstlich-sanft, der nächste islamisch-steil und wieder ein anderer atheistisch-kühl. Wo ist das Problem? Dir würde doch auch nicht einfallen, jetzt aufzustehen und den Typen am Nachbartisch anzusprechen, bloß weil er eine süßlich-glibberige Berliner Weiße im Glas hat. Wer's mag ...!«.

Das Gespräch im Straßencafé am Ku'damm liegt schon ein paar Jahre zurück. Aber die Argumentation meines Tischnachbarn, dem vorher meine fromme Stofftasche aufgefallen war, ist nach wie vor aktuell. Ich konnte ihn gut verstehen. Die Zeit der heißspornigen Kämpfer für das Christentum ist endgültig vorbei. Niemand sollte sich anmaßen, in einen heiligen Krieg gegen Andersgläubige zu ziehen.

Nur, die entscheidende Frage bleibt dabei offen. Gibt's so etwas wie den richtigen, einzig wahren Glauben? Gibt's eine letztgültige Wahrheit, die für alle Menschen gilt? Religion ist schließlich nicht nur Geschmackssache. Sie ist, wenn man sie ernst nimmt, vor allem eine Wahrheitssache. Was gilt? Was ist wahr?

Religiöse Erlebnisse sind immer subjektiv

Die Frage nach der Wahrheit hat's in sich. Ich komme nicht weiter, wenn ich darauf schaue, wo's die spektakulärsten Wunder, die überzeugtesten Anhänger, die glaubwürdigsten Spender oder die stärksten sonst wie religiösen Vibrationen gibt. Wer eine allgemeingültige, eben wahre Aussage über den Menschen machen will, der braucht mehr als nur irgendwelche Meinungsumfragen. Er benötigt einen objektiven Beobachterpunkt von außen. Und den gibt's nicht. Keiner kann mit religiösen Fragen umgehen wie mit chemi-

schen Substanzen. Uns fehlt das Labor für den religiösen Beweis. Ich bin nie reiner Beobachter, sondern sitze immer mit drinnen im Reagenzglas. Ich beeinflusse das Versuchsergebnis durch mein Vorverständnis. Gott lässt sich nicht objektiv beweisen.

Gott – auch nur subjektiv?

Nun kann man das Dilemma elegant umschiffen und aus der Not eine Tugend machen. Dann heißt es: »Wenn Religion nur subjektiv erlebt werden kann, dann ist Gott eben subjektiv. Einen wahren, absoluten Gott gibt es gar nicht, das ›Göttliche‹ liegt im Menschen und in seinen Empfindungen«. Wenn einer dann von sich behauptet, er bezeuge die »Wahrheit«, dann geht er zu weit. Er drückt anderen seine privaten Erlebnisse aufs Auge und merkt dabei gar nicht, wie schnell die Grenze zur Ideologie erreicht ist. Mission als spiritueller Faschismus, wir oben – die anderen unten. Wer anders denkt und empfindet, muss möglichst schnell »christianisiert« werden...

Ein solcher kritischer Schuss vor den Bug war leider allzu oft berechtigt. Wir Christen müssen uns die Frage gefallen lassen, wie weit sich in manchen unserer missionarischen Bemühungen der Vergangenheit nur ein religiös verbrämtes Überlegenheitsgefühl breit machte. Nur: Die Wahrheitsfrage ist damit noch nicht ad acta gelegt. Was gilt denn nun? Selbst der vermeintlich tolerante Spruch »Alles ist subjektiv, eine für alle gültige Religion gibt's nicht« ist eine Behauptung, die sich nicht beweisen lässt ...

Offenbarung und Ohnmacht

Die Bibel gibt den Christen zwei Antworten vor, an denen wir nicht vorbeikommen. Wie bei einem Bild, das an zwei Nägeln hängt, sind für unsere Haltung zur Wahrheitsfrage beide Aussagen wichtig. Wenn ein Nagel herausgezogen wird, hängt das Bild schief.

Zum einen hängt unser Glaube an der Behauptung, dass Gott **redet!** Er ist nicht nur eine stumme übermenschliche Macht, die durch religiöse Erlebnisse subjektiv heraufbeschworen wird, sondern er hat sich uns an einem konkreten Ort, in einem konkreten Volk und in einer konkreten Geschichte gezeigt. Die Theologen nennen das »Offenbarung«. Natürlich verbinden sich mit dem Eintritt Gottes in Raum und Zeit auch subjektive Erlebnisse, die so oder so gedeutet werden können. Besonders das Alte Testament ist voll von inter-

GOTT DRÜCKT SICH NICHT DURCH MIT SEINER OFFENBARUNG. ER SCHLÄGT NIEMANDEM SEINE BOTSCHAFT UM DIE OHREN, SONDERN LÄSST SICH SELBST SCHLAGEN UND DEMÜTIGEN

nen Diskussionen über das, was denn nun als »Wort Gottes« zu gelten hat. Aber dass hinter allem eine Offenbarung steckt, daran gibt's nichts zu deuteln. Mit dieser Behauptung wird's auch nie eine Übereinkunft mit anderen, konkurrierenden Offenbarungsreligionen geben können. Viele Aussagen von Christentum und Islam schließen sich gegenseitig aus. Ein Sowohl-als-auch-Denken ist den Offenbarungsreligionen

theologischer Nonsense. Wenn wir über den Gott der Bibel sagen, er sei der Schöpfer des Universums, dann gelten die Aussagen über ihn für alle Menschen – ob sie's wahrhaben wollen oder nicht.

Aber es gibt auch noch den anderen Nagel, an dem unser christliches Wahrheitsverständnis hängt: Die biblische Offenbarung

mündet in Jesus Christus, den Gekreuzigten. Auf Golgatha spielt sich etwas entscheidend anderes ab als in den Allmachtsfantasien mancher Religionsfanatiker! Gott drückt sich nicht durch mit seiner Offenbarung. Er schlägt niemandem seine Botschaft um die Ohren, sondern lässt sich selbst schlagen und demütigen. Er kommt zu uns als Mensch und wirbt ganz schlicht um unser Vertrauen. Er lässt sich darauf ein, dass er damit von vornherein verwechselbar ist. Die drei Weisen aus dem Morgenland brauchten Zeit, bis sie den Stall von Bethlehem gefunden hatten. Gott hat ihnen den Retter der Welt nicht mit Donner und Getöse aufgedrückt.

Wir Christen bekommen darin eine Spur gelegt, wie wir mit anderen umgehen sollen: freundlich werbend – und zugleich überzeugt davon, dass in der Begegnung mit Jesus nicht nur die eigene Psyche in Wallung kam, sondern Gott selbst gesprochen hat! Wer vom Geheimnis des Kreuzes Jesu fasziniert ist, der kann gar nicht anders, als anderen davon weiterzuerzählen – aber ohne Druck und erst recht ohne Überlegenheitsgefühl. Religiöse Selbstdarstellung und die Wahrheit Jesu verhalten sich zueinander wie Feuer und Wasser. Wer von Jesus redet, sollte die fromme Keule zu Hause lassen. Sonst kann es schnell passieren, dass aus dem lebendigen Gott ein toter Privatgötze wird. In dieser Hinsicht ist Religion tatsächlich Geschmackssache – und es wird Zeit, über schlechten Geschmack zu streiten ...! *Peter Rostan*

GOTTESDIENSTE

Ein **Gottesdienst in ukrainischer**

Sprache findet jeden Sonntag um 11.30 Uhr im Evang. Gemeindehaus statt, außer 7. und 14. August (Pastor Alexander Welew).

4. Dezember | 2. Advent

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Dinkel)
Anschließend Abendmahl und KOSTBAR Café

10.30 Uhr · Stockach (Pfr. i. R. Stepper)

10.30 Uhr · Gustav-Schwab-Stift
(Pfr. i. R. Sanders)

11. Dezember | 3. Advent

9.30 Uhr · KOSTBAR.

Heißgetränke & Hefezopf

10 Uhr · Gomaringen mit Posaunenchor
(Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Stockach
(Pfr. i. R. Renovanz-Grütmacher)

18. Dezember | 4. Advent

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan).
Anschließend KOSTBAR Café (Crepes)
16 Uhr · Stockach mit Kinderkirche-Weihnachtsfeier (Pfr. Dinkel)

24. Dezember | Heiligabend

Gomaringen:

15.30 Uhr · Familien-Gottesdienst mit Kinderkirche (Pfr. Rostan)

18 Uhr · Gottesdienst mit Posaunenchor
(Pfr. Dinkel)

22 Uhr · HolyNight mit Team
Junge Abendkirche (Pfr. Rostan)

Stockach:

16 Uhr · Gottesdienst (Pfr. Dinkel)

25. Dezember | *Christfest*

10 Uhr · Gomaringen mit Taufen
(Pfr. Rostan)

10.30 Uhr · Stockach mit Posaunenchor
(Pfr. Dinkel)

26. Dezember | 2. Weihnachtstag

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Dinkel)

31. Dezember | *Silvester*

17.30 Uhr · Gomaringen (Pfr. Dinkel).
Abendmahl im Anschluss.

1. Januar | *Neujahr*

17 Uhr · Stockach

6. Januar | *Epiphanias*

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)

8. Januar

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)

15. Januar

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)
10.30 Uhr · Stockach (Pfr. Dinkel)

22. Januar

10 Uhr · Gomaringen mit Taufen
(Pfr. Dinkel)

18 Uhr · Junge Abendkirche

29. Januar

9.20 Uhr · Abendmahlsfeier (Pfr. Rostan)
10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)
10.30 Uhr · Stockach (Pfr. Dinkel)

5. Februar

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)

DEZEMBER 2022 BIS MÄRZ 2023

12. Februar

10 Uhr · Gomaringen
10.30 Uhr · Stockach

19. Februar

10 Uhr · Gottesdienst mit Taufen und Auftakt im Kreis (Pfr. Dinkel)

26. Februar

10 Uhr · Gomaringen mit Abendmahl
(Pfr. Rostan)
10.30 Uhr · Stockach (Pfr. Dinkel)
18 Uhr · Junge Abendkirche

5. März

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Dinkel)

12. März

10 Uhr · Gomaringen mit Posaunenchor,
Fürbittgebet für Ehrenamtliche und
Auftakt im Kreis (Pfr. Rostan)
10.30 Uhr · Stockach

19. März

10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)

26. März

9.20 Uhr · Abendmahlsfeier (Pfr. Rostan)
10 Uhr · Gomaringen (Pfr. Rostan)
10.30 Uhr · Stockach (Pfr. Dinkel)
18 Uhr · Junge Abendkirche

Den Gottesdienst übers Telefon mitfeiern

Sie können den Gottesdienst von zuhause aus miterleben: Wählen Sie am Telefon **5099817**.



Die Telefonandachten gehen weiter – nun auch als Podcast

Seit 30 Monaten gibt es unser Andachtstelefon – nach wie vor mit mehr als hundert Anrufen täglich! Dieses Angebot ist sehr erfolgreich, aber für uns Pfarrer auch kräftezehrend... Umso mehr freuen wir uns, dass nun der Kreis der Mitwirkenden erheblich erweitert werden konnte; aus dem Gomaringer Projekt wird jetzt ein Programm des Evangelischen Kirchenbezirks Tübingen: Die »Tübinger Telefonandacht zur Tageslosung«, gestaltet durch Seelsorgerinnen und Seelsorger aus Gemeinden, Kliniken und der Jugendarbeit.

Ab 1. Dezember können Sie dort täglich neue Impulse hören, nun unter der Rufnummer **07071 5392153**.

Die Leitung des Programms liegt nach wie vor bei uns in Gomaringen, in den Händen von Pfarrer Peter Rostan.



Inzwischen gibt es auch einen Podcast-Zugang zu den Andachten. Näheres dazu über www.telefonandacht.de oder per Code-Scan.

VERANSTALTUNGEN IN NÄCHSTER ZEIT

2022

- ab 13.11.** »Frömmigkeit im 19. Jahrhundert« Ausstellung im Gemeindehaus durch Karin Föll
- ab 1.12.** »Tübinger Telefonandacht zur Tageslosung« täglich unter 07071 5392153 oder telefonandacht.de. Organisiert durch Pfarrer Rostan

5.12. Ökumenisches Hausgebet im Advent

6.12. Begegnungscafé für ausländische Hilfskräfte

8.12. Treffpunkt der Senioren

2023

12.1. Treffpunkt der Senioren

16./17.1. Stockacher Bibeltage mit Altlandesbischof Gerhard Maier

24.1. Ökumenischer Abendspaziergang von Kirche zu Kirche

3.3. Ökumenischer Weltgebetstag der Frauen in der Evang.-meth. Kirche

24.3. Männervesper

TERMINE



FREUD UND LEID

VERTRAULICH

VERTRAULICH

TELEFON UND E-MAIL

Pfarrer Peter Rostan
Telefon 07072 9104-20
rostan@kirche-gomaringen.de

Pfarrer Hartmut Dinkel
Telefon 07072 9217424
dinkel@kirche-gomaringen.de

Gemeindediakonin Anja Beck
Telefon 07072 9104-12
beck@kirche-gomaringen.de
diakonats@kirche-gomaringen.de

Sekretärinnen
Dagmar Rath und Angelika Renz
Telefon 07072 9104-10
pfarrbuero@kirche-gomaringen.de
Kontaktzeiten Gemeindebüro:
täglich 9.30–12 Uhr (außer donnerstags)
mittwochs 8–12 Uhr
und 14.30–17 Uhr (nicht in Schulferien)

Kirchenpflegerin Inge Kern
Telefon 07072 9104-11
kern@kirche-gomaringen.de

Mesner Frank Hermann
Telefon 0176 61267264
mesner@kirche-gomaringen.de

Audio- und DVD-Dienst Pfarrbüro (Rath)
Telefon 07072 9104-10

IMPRESSUM

Herausgeber:
Evangelische Kirchengemeinden
Gomaringen und Stockach
Kirchenplatz 2 · 72810 Gomaringen
Telefon 07072 9104-10
Telefax 07072 9104-19
E-Mail: pfarrbuero@kirche-gomaringen.de

Redaktion: Anja Beck, Claudia Föll,
Peter Rostan, Frank Weberheinz
Gestaltung: Grafisches Atelier Arnold
Fotos: privat

Das Kirchenfenster erscheint drei- bis viermal jährlich.
Herzliche Einladung, ins Redaktionsteam einzusteigen.
Wir sind für jede konstruktive Ergänzung offen und dankbar.

KONTEN

Gomaringen:
Volksbank in der Region eG
IBAN: DE07 6039 1310 0532 0060 03
BIC: GENODES1VBH

Stockach:
Volksbank in der Region eG
IBAN DE74 6039 1310 0542 7360 04
BIC: GENODES1VBH

Missionskonto
IBAN DE82 6039 1310 0532 0060 11
BIC: GENODES1STW



MULLY-LADEN IM SCHUBLÄDLE

»Wir müssen leider schließen ...«

... liest man immer wieder an den Türen von Boutiquen und Läden. Manches Ladengeschäft mit langer Tradition kann aktuell aufgrund der schwierigen Marktlage oder wegen Personalmangels nicht mehr weitermachen.

Gleiches gilt leider auch für unseren kleinen, ebenfalls mittlerweile traditionsreichen Mully-Laden im Schublädle (zwischen Kirche und Pfarrhaus)! Der liebevoll gestaltete Eine-Welt-Laden mit Kunstgegenständen aus Kenia, fair gehandeltem Kaffee und selbstgemachten Dekorationsartikeln schließt mit einem letzten Verkauf nach dem Gottesdienst am Ersten Advent. Das enorm rührige Arbeiterteam, das den schmucken Laden gestaltet und betreut hat, ist mittlerweile in anderen, auch privaten Aufgabenfeldern zeitlich so gefordert, dass es dieses Ehrenamt nicht mehr fortführen kann.

Wir werden das Mully-Lädle vermissen – auch wenn die Verbindung zu unserem Partner Mully Children's Family deshalb nicht abreißen wird. DANKE an das Team für den langjährigen Dienst!

Der Second-Hand-Kleiderladen im Schublädle ist weiterhin mittwochnachmittags geöffnet.